Technik und Forschung

Das Geheimnis der Glocken.

Ein bisher ergebnisloses Ra[illegible] der Wissenschaft.

Von Jules.

Schillers „Lied von der Glocke" ist dem Titel und dem Thema nach zweifellos höchst diplomatisch für den Weimarer Musenalmanach erfunden. Es muß schon recht schwer gewesen sein, für dieses Kalenderbuch, das gleichzeitig höhere künstlerische Ziele verfolgen sollte, den richtigen Gedanken zu finden. Aber das Genie findet immer einen Ausweg. Und so fand Schiller sein „Lied von der Glocke", das jedem etwas bietet: dem gedanklich primitivsten Menschen, dem Schwärmer und dem Mystiker. Gleichzeitig liegt diesem Gedicht wohl die einzige psychologische Studie zugrunde, der sich ein Dichter über das scheinbar ganz einfache, ja fast ganz banale Phänomen der „Glocke" hingegeben hat. Was ist das schon: eine Glocke? Ein Stück Metall von bestimmter Form. Wenn man daran schlägt, gibt es einen Ton, den Glockenton, der im täglichen Leben unablässig eine Rolle spielt. Glocken gehören zu den beliebtesten Zeichengebern im gewöhnlichen Leben.

Und doch ist gerade die Glocke eines der geheimnisvollsten Dinge, das es nur geben kann. Man versuche es nur einmal, den Ton einer Kirchenglocke nachzusingen. Man wird da gleich die Beobachtung machen können, daß das Tongebiet des Glockenklanges im Verlauf von einigen Sekunden einer erstaunlichen Abwechslung unterworfen ist. Dieses Instrument hat seinen bestimmten Klang, wenn es durch den Glockenklöppel zum Schwingen angeregt wird, er wechselt aber auch schon in der nächsten Sekunde, um sich allmählich von seinem Anfangscharakter gänzlich zu entfernen. Die Klangfarbe ist in diesem Wechsel akustischer Erscheinungen ebenso einbezogen, wie die Tonhöhe, und die Probleme, die sich auf diese Art ergeben, sind so schwierige Natur, daß sie sich bis heute klangwissenschaftlich noch nicht haben erfassen lassen. Der Akustiker der Berliner Technischen Hochschule, Professor Bily, geht sogar so weit, daß er die ganze Angelegenheit vom Standpunkt der Berechnung aus als wenig aussichtsvoll hinstellt und nur dem Praktiker und der Erfahrung eine erhöhte Lebensberechtigung zuspricht.

Es ist jedenfalls höchst merkwürdig, daß gerade diese ganz einfache Aufgabe noch keine Lösung gefunden hat. Wir besitzen Apparate, um den Schall viele hundert Meilen weit zu senden, doch eine einfache Glocke mit Vorbedacht so herzustellen, daß sie einen bestimmten, gewünschten Klang gibt, ist bis heute noch nicht gelungen. Die Erfahrung hat zwar schon einiges Wissens-material zutage gefördert, das man in der Praxis verwerten kann. Man weiß, daß eine Glocke wenn man bei ihrer Herstellung so und so vorgeht, diesen oder jenen Klang haben oder sich ihm zumindesten nähern wird. Warum es aber so ist, darüber ist man nur in ganz engen Grenzen Auskunft zu geben imstande. Der Frankfurter Glockengießertag, der anläßlich der Feuwochen in dieser Stadt stattgefunden hat, erbrachte so recht den Beweis von der wissenschaftlichen Ohnmacht, mit der man diesem Klangspender gegenübersteht. Die gegensätzlichsten Anschauungen wurden da vorgebracht, nicht nur in bezug auf das Problematische der Angelegenheit in dem gezeigten Sinne, sondern überhaupt über die idealen Eigenschaften des Glockenklanges. Vielleicht bestand das Ergebnis dieser Zusammenkunft schließlich nur in einem Meinungsaustausch von orientierendem Wert, ohne daß der Kern der Frage einer befriedigenden Antwort auch nur um einen Schritt näher gebracht worden wäre.

Vielleicht sieht man bei der Glocke tatsächlich einem nach den bisherigen Grundlagen der Physik unlösbaren Problem gegenüber. Es sieht ganz so aus, als könnte die Sache bald mehr den Okkultisten als den Physiker interessieren. Wer Glocken zu hören versteht, dem ist es längst kein Geheimnis mehr, daß ihr Ton einem Symbol des All gleichgesetzt werden kann. Durch diesen Ton dringt immer die Frage nach dem letzten Geheimnis, nach dem Unendlichen, und darum hat er wohl auch für ewige Zeiten seinen Sitz bei den Häusern, in denen man Gott verehrt, gefunden. In ihm ist alles: Freude und Trauer. Die Psychologie behauptet zwar, daß es Sache der momentanen Einstellung sei, den einen oder anderen Gefühlspol diesem Ton zu entnehmen. Wer aber genau hinhört, wird finden, daß jeder Klang für sich genommen in der Glocke besteht und daß man jeden, ganz nach seinem seelischen Bedürfnis, getrennt von dem andern in sich aufnimmt.

Tanz der Materie.

Die Molekular-Bewegung der Atome ein ständiger Wirbel.

Von Dr. Emil Lenk.

Genau vor hundert Jahren veröffentlichte der Botaniker Robert Brown seine Beobachtungen an Pollenkörnern, die er im Wasser verteilte, er sah sie im Mikroskop tanzen und hüpfen und in lebhafter Bewegung durcheinanderpurzeln. Ein so erfahrener Forscher, der als Wundarzt eine mehrjährige Expedition nach Australien mitgemacht und Vorstand der botanischen Sammlungen des Britischen Museums war, mußte diese skurrile Naturerscheinung freudig begrüßen. Er fand dann ferner, daß alle feinen Teilchen in Lösungen tanzen und sich umso leidenschaftlicher drehen, je kleiner sie sind.

Viel besser als im Mikroskop beobachtet man das Tanzvergnügen im Ultramikroskop, das Siedentopf und Zigmondy konstruierten. Unter günstigen Bedingungen kann man doch noch Körperchen sehen, deren Durchmesser ein Millionstel Millimeter beträgt. Groß ist nun das Erstaunen beim Betrachten eines Tropfens flüssiger Tusche in diesem Apparat. Man glaubt in einen Tanzsaal geraten zu sein; nicht alter Walzer oder ehrwürdiges Menuett wird hier vorgeführt. Riesentänze vielmehr und akrobatische Verrenkungen, wahnsinniges Hüpfen und kühnste Sprünge. Alles ist ganz bei diesem ewigen Fest, alles wundert sich und hüpft, kugelt und rotiert. Und in einer Zentralisation herrschte Lust, die gleiche Freude im Portugal, der gleiche Jubel in einer Leimbrühe.

Bei der Milchmilch sieht man im Mikroskop nur vereinzelte, so gut wie unbewegliche Fettkugeln; im Ultramikroskop aber bemerkt man außer den Fettkugeln glitzernde, schwirrende, tanzende Eiweißpartikelchen, das Kasein — aus dem ist größtenteils jeder Käse besteht — in unausgesetzter Bewegung tollen und umherjagen. Frauenmilch jedoch läßt diese Tanzpaar des Kaseins im Ultramikroskop völlig vermissen; man sieht nur einige träge Fettropfen. Das Eiweiß ist nämlich in der Frauenmilch noch viel feiner verteilt als in der Kuhmilch. Dies dürfte aber auch der wirkliche Grund für die Tatsache sein, daß der Säuglingsmagen Menschenmilch weit besser verträgt als Tiermilch.

Der Zucker geht im Wasser glatt in Lösung; er ist in Teilchen zerfallen, wie sie auch in Gasen und anderen Flüssigkeiten vorkommen, also von der Größe der Moleküle, die selbst im Ultramikroskop nicht mehr zu sehen sind. Sie sind kleiner als ein Millionstel Millimeter, kleiner also als die Teilchen des Kaseins in der Kuhmilch oder der Kohle in der Tusche, die sich in einem Größenbereich von ein Hunderttausendstel bis ein Zweitausendstel Millimeter bewegen.

Ungeheuer winzig sind solche Körperchen, die man im Ultramikroskop in Brownscher Bewegung sieht. Im ganzen Weltmeer sind etwa 1500 Trillionen Quart Wasser; in einem Quart Wasser aber 33,000,000 Trillionen Wassermolekülle. Teilt man nun ein Quart Wasser in Teilchen von der Größe der Kolloidteilchen auf, etwa in Würfel von ein Millionstel Millimeter Kantenlänge, so wären in dem einen Quart Wasser 1000 Trillionen solcher Würfel enthalten, also fast ebensoviel wie Quart Wasser im Weltmeer.

Werden dann diese kolloiden Teilchen noch kleiner, so kommt man zur Größenordnung der winzigsten Gebilde, in die Zucker oder Salz in Wasser gelöst sind, also ins Größengebiet der Moleküle. Natürlich tanzen auch sie, sicher noch toller als das Eiweiß in der Milch oder die Kohle in der Tusche. Leider besitzen wir noch kein Ueber-Ultramikroskop, das uns diese kleinsten der Weltzwerge sichtbar machen könnte. Aber eine große, sicher gestellte These, die kinetische Gastheorie, besagt, daß alle Flüssigkeiten und Gase in Moleküle zerfallen sind, die in tobendster Tanzfreude durcheinanderstieben und nie ermüdend stille stehen.

Im festen Eis ist Ruhe; taut es auf, so beginnen die Moleküle sich zu drehen, und tanzen sie lebhafter, so werden sie zu Gas oder Dampf, was wir verdunsten nennen. Und wir fahren mit der Eisenbahn oder im Auto nur deshalb, weil wir den Molekülen Gelegenheit geben, lebhafter zu tanzen. — Diese kinetische Gastheorie blieb eigentlich reine Hypothese, bis Robert Brown die nach ihm benannte Molekularbewegung vor hundert Jahren sichtbar machen konnte. Man registrierte diese Tänze, zeichnete ihre Figuren in Kurven, berechnete die Geschwindigkeit der Tänzer, und kein Geringerer als Einstein fand eine völlige Uebereinstimmung mit der bisher nur auf Papier erwiesenen kinetischen Theorie der Gase.

Vom Bücherlesen.

Von Hermann Hesse.

Es ist ein eingeborenes Bedürfnis unseres Geistes, Typen aufzustellen und die Menschheit nach ihnen einzuteilen. Von den „Charakteren" des Theophrast und den vier Temperamenten unserer Großväter bis in die modernste Psychologie hinein ist das Bedürfnis nach Typenordnung zu spüren. Und auch unbewußt teilt jeder Mensch die Menschen seiner Umgebung in Typen ein, nach Aehnlichkeiten mit Charakteren, die in seiner Kindheit ihm wichtig geworden sind. So fördernd und aufschlußreich nun solche Einteilungen sind, zu Zeiten ist es dennoch recht gut und fruchtbar, den Querschnitt durch das Reich der Erfahrung auch einmal anders zu legen und festzustellen, daß jeder Mensch Züge von jedem Typus an sich trägt, und daß die verschiedenen Charaktere und Temperamente sich, als einander ablösende Zustände, auch innerhalb einer einzelnen Persönlichkeit finden lassen.

Wenn ich im folgenden drei Typen, oder besser drei Stufen, von Bücherlesern aufstelle, so meine ich denn auch damit nicht, daß die Leserwelt sich in diese drei Ordnungen teile, so daß der eine dieser, der andere jener Gattung angehörte. Sondern jeder von uns gehört zeitweise zu dieser, zeitweise zu jener Gruppe.

Da ist zuerst der naive Leser. Jeder von uns liest zu Zeiten naiv. Dieser Leser nimmt ein Buch zu sich, wie der Essende eine Speise, er ist lediglich Nehmender, er ißt und saugt sich voll, sei es als Knabe am Indianerbuch, als Dienstmagd am Gräfinnenroman oder als Student an Schopenhauer. Dieser Leser verhält sich zum Buche nicht wie Person zu Person, sondern wie das Pferd zur Krippe oder auch wie das Pferd zum Kutscher: das Buch führt, der Leser folgt. Das Stoffliche wird objektiv genommen, wird als Wirklichkeit anerkannt. Aber nicht nur das Stoffliche! Es gibt auch sehr gebildete, ja, raffinierte Leser, namentlich von schöner Literatur, welche durchaus zur Klasse der Naiven gehören. Diese bleiben zwar am Stofflichen nicht hängen, sie schätzen einen Roman zum Beispiel nicht nach den darin vorkommenden Todesfällen oder Heiraten ein; aber sie nehmen den Dichter selbst, sie nehmen das Aesthetische am Buche völlig objektiv, sie genießen oder erleiden die Schwingungen des Dichters mit, sie fühlen sich in seine Stellungnahme zur Welt vollkommen ein und übernehmen restlos die Deutungen, welche der Dichter selbst seinen Erfindungen gibt. Was den schlichten Seelen Stoff, Milieu und Handlung ist, das ist diesen kultivierten Lesern die Kunst, die Sprache, die Bildung des Dichters, seine Geistigkeit — die nehmen sie als etwas Objektives, als letzten und höchsten Wert einer Dichtung hin, ebenso wie der junge Leser Karl Mays die Taten Old Shatterhands als tatsächliche Werte, als Wirklichkeit hinnimmt.

Dieser naive Leser ist, in seinem Verhältnisse zur Lektüre, überhaupt nicht Person, nicht er selbst. Er wertet die Geschehnisse eines Romans nach ihrer Spannung, nach ihrer Gefährlichkeit, ihrer Erotik, ihrem Glanz oder Elend, oder er wertet stattdessen den Dichter, indem er dessen Leistung an Maßstäben einer Aesthetik mißt, die ja doch immer eine kurzfristige Konvention bleibt. Dieser Leser nimmt ohne weiteres an, ein Buch sei einzig dazu da, gelesen und aufmerksam gelesen und in seinem Inhalt oder seiner Form gewürdigt zu werden.

Man kann aber zu allen Dingen in der Welt, und so auch zum Buch, auch eine völlig andere Stellung einnehmen. Sobald der Mensch seiner Natur folgend und nicht seiner Bildung, so wird er Kind und beginnt mit den Dingen zu spielen, das Brot wird ein Berg, in den man Tunnels bohrt, und das Bett zur Höhle, zum Garten, zum Schneefeld. Etwas von dieser Kindlichkeit und diesem Spielgenie zeigt der zweite Typ von Lesern. Dieser Leser schätzt weder Stoff noch Form eines Buches als seine einzigen oder wichtigsten Werte. Dieser Leser weiß, wie die Kinder es wissen, daß jedes Ding zehn und hundert Bedeutungen und Sinne haben kann. Dieser Leser kann zum Beispiel einem Dichter oder Philosophen zuschauen, wie er sich Mühe gibt, seine Deutung und Bewertung der Dinge sich selber und dem Leser einzureden, und kann dazu lächeln und in der scheinbaren Willkür und Freiheit des Autors lediglich Zwang und Passivität sehen. Dieser Leser ist schon so weit, daß er weiß, was den Literaturprofessoren und Literaturkritikern meistens völlig unbekannt ist; daß es solche Dinge wie freie Wahl des Stoffes und der Form gar nicht gibt. Wo der Literaturhistoriker sagt: Schiller wählte anno so und so diesen Stoff und entschloß sich, ihn in fünffüßigen Jamben zu bearbeiten — da weiß dieser Leser, daß weder der Stoff noch die Jamben dem Dichter zu freier Wahl offen standen, und sein Vergnügen besteht darin, daß er nicht den Stoff in den Händen seines Dichters sieht, sondern den Dichter im Zwang seines Stoffes. Für diesen Standpunkt fallen die sogenannten ästhetischen Werte ganz dahin, und es können gerade die Entgleisungen und Unsicherheiten den allergrößten Reiz und Wert haben. Denn dieser Leser folgt dem Dichter nicht wie das Pferd dem Kutscher, sondern wie der Jäger einer Fährte und ein plötzlich gefundener Blick in das Jenseits der scheinbaren Dichterfreiheit hinein, in des Dichters Zwang und Gebundenheit, kann ihn mehr entzücken, als alle Reize einer guten Technik und einer kultivierten Sprachkunst.

Auf diesem Wege noch eine letzte Stufe weiter finden wir den dritten und letzten Typus des Lesers. Nochmals sei betont, daß keiner von uns einem dieser Typen dauernd anzugehören braucht, daß jeder von uns heute der zweiten, morgen der dritten, übermorgen wieder der ersten Stufe angehören kann. Nun also die dritte und letzte Stufe. Sie ist anscheinend die genaue Umkehrung dessen, was man üblicherweise einen „guten Leser" nennt. Dieser dritte Leser ist so sehr Persönlichkeit, ist so sehr er selbst, daß er seiner Lektüre völlig frei gegenübersteht. Er will weder sich bilden noch sich unterhalten, er benützt ein Buch nicht anders als jeden Gegenstand der Welt, es ist ihm lediglich Ausgangspunkt und Anregung. Es ist ihm im Grunde einerlei, was er liest. Er liest einen Philosophen nicht, um ihm zu glauben, auch nicht, um ihn zu befeinden oder zu kritisieren, er liest einen Dichter nicht, um sich die Welt von ihm deuten zu lassen. Er deutet selber. Er ist, wenn man so will, völlig Kind. Er spielt mit allem — und von einem gewissen Standpunkt aus ist nichts fruchtbarer und ergiebiger, als mit allem zu spielen. Findet dieser Leser in einem Buch eine schöne Sentenz, eine Weisheit, eine Wahrheit ausgesprochen, so dreht er sie probeweise erst einmal um. Er weiß längst, daß von jeder Wahrheit aus das Gegenteil wahr ist. Er weiß längst, daß jeder geistige Standpunkt ein Pol ist, zu dem es einen gleich guten Gegenpol gibt. Er ist insofern Kind, als er das assoziative Denken kennt, nur kennt er auch das logische. Und so kann dieser Leser, so kann jeder von uns in der Stunde, in der er diese Stufe einnimmt, lesen, was irgend er will, einen Roman, eine Grammatik, einen Fahrplan, Schriftproben einer Druckerei. In der Stunde, wo unsere Phantasie und Assoziationsfähigkeit auf voller Höhe ist, lesen wir ja überhaupt nicht mehr, was vor uns auf dem Papier steht, sondern schwimmen im Strom der Anregungen und Einfälle, die uns aus dem Gelesenen zukommen. Sie können aus dem Text kommen, sie können sogar nur aus den Schriftbildern entstehen. Das Inserat einer Zeitung kann zur Offenbarung werden. Es kann der beglückendste, der bejahendste Gedanke entstehen aus einem völlig gleichgültigen Wort, das man umdreht, mit dessen Buchstaben man spielt wie mit einem Mosaikspiel. Man kann das Märchen vom Rotkäppchen in diesem Zustande lesen als eine Kosmogonie und Philosophie, oder als eine blühend erotische Dichtung. Man kann auch das „Colorado maduro" auf einer Zigarrenkiste lesen, mit den Worten, Buchstaben und Anklängen spielen und dabei innerlich einen Gang durch alle hundert Reiche des Wissens, der Erinnerung und des Denkens tun.

Aber ist das noch Lesen, wird man fragen. Ist der Mensch, der eine Seite Goethe, unbekümmert um Goethes Absichten und Meinungen, liest wie ein Inserat oder wie ein zufälliges Durcheinander von Buchstaben, überhaupt noch ein Leser? Ist nicht die Stufe des Lesers, die ich als dritte und letzte nenne, gerade die niedrigste, kindlichste, barbarischste? Wo bleibt für einen solchen Leser die Musik Hölderlins, die Leidenschaft Lenaus, der Wille Stendhals, die Weite Shakespeares?! Der Einwand ist richtig. Der Leser der dritten Stufe ist kein Leser mehr. Das Muster eines Teppichs oder die Ordnung der Steine in einem Gemäuer wäre ihm genau so viel wert, wie die schönste Seite im besten Buche. Das einzige Buch für ihn wäre ein Blatt mit den Buchstaben des Alphabets.

Ein Erwachsener hat durchschnittlich 129,000 bis 150,000 Haare.

Konnte Monate nicht arbeiten

Gesundheit wieder gefunden durch Gebrauch von Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound.

Port Elgin, N.B. — „Drei Monate war ich nervös und schwach mit Müdigkeitsgefühlen und konnte nichts arbeiten. Eine Freundin riet mir Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound zu nehmen, und ich habe gute Resultate damit gehabt und kann es anderen empfehlen." —Lila Taylor, Port Elgin, N.B.

Diese zuverlässige Medizin wird überall von Droguisten verkauft.

Natur und Heilkunde

Die See- und Luftkrankheit.

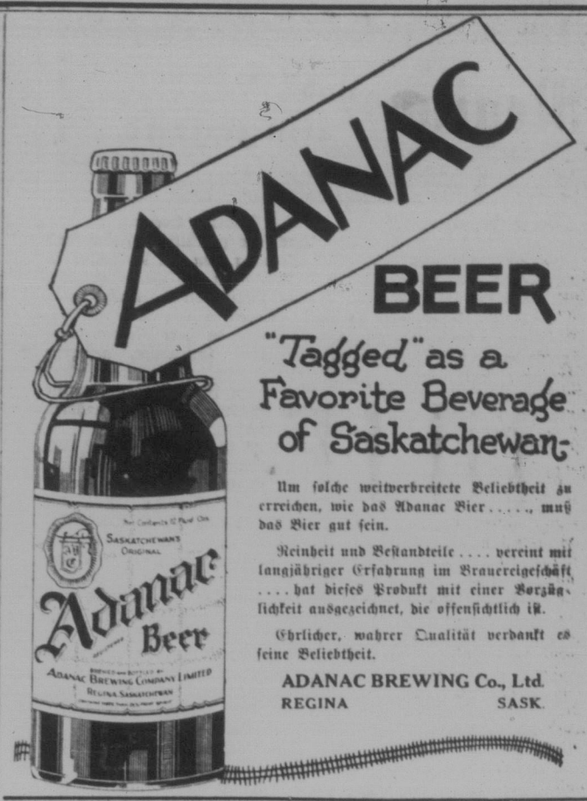
Von Dr. Georg Kaufmann, Dresden.

Die Fahrt im Flugzeug hat in dieser Beziehung Aehnlichkeit mit der Seeschiffahrt. Leider müssen auch die Passagiere unserer Flugverkehrs-Gesellschaften damit rechnen, unterwegs luftkrank zu werden und die in jedem Verkehrsflugzeug vorhandenen Papiertüten beweisen, daß die Luftkrankheit in ihrer Wirkung der Seekrankheit sehr ähnlich ist. Es handelt sich dabei in der Tat um eine Störung des Allgemeinbefindens, die von der wechselnden Abweichung von der Normallage bedingt ist, hat also bei der See- und Luftkrankheit dieselbe Ursache. Man darf nun nur nicht glauben, daß sich die Erkrankung lediglich durch Uebelkeit äußert und daß nur derjenige von der Krankheit befallen ist, der den Fischen oder der Papiertüte opfert. Gewöhnlich bestehen schon vorher Veränderungen im Kreislauf, Müdigkeit und starkes Unlustgefühl, kurz, ein unbehaglicher Zustand, dem man sich teils mit Humor, teils mit Energie zu widersetzen bestrebt. Meist ist die unangenehme Magenrevolution das Zeichen der Kapitulation. Danach folgt erst der richtige Jammer, dem man sich, je nach Temperament und Anlage, rücksichtslos hingibt und der wohl am besten durch Ruhe und Schlaf zu überwinden ist.

Die Seekrankheit ist also keine Magenkrankheit, sondern eine allgemeine Betriebsstörung des ganzen Körpers. Sie ist bedingt durch die Beeinträchtigung unseres Gleichgewichtsorgans im inneren Ohr und verschwindet mit Sicherheit, sobald die schwankende Bewegung nachläßt oder aufhört. Die meisten Menschen passen sich allmählich der schlingernden Bewegung an und die Krankheit verliert ihren unangenehmen Charakter, wenn man längere Zeit gefahren ist oder durch häufige, regelmäßige Fahrten seefest bzw. luftfest geworden ist. Die Empfänglichkeit ist erfahrungsgemäß sehr verschieden. Viele Menschen werden überhaupt nicht seekrank, andere schon bei mäßigem Schwanken oder Schlingern des Schiffes. Die Zahl der Mittel, die gegen die lästige und oft sehr unangenehme Reisepflege empfohlen worden sind, ist Legion. Wer ein sicheres Mittel an sich selbst erprobt hat, soll froh sein, daß es ihm hilft. Ob es auch anderen hilft, kommt auf die Suggestionskraft des Beraters an. Ein sicher wirkendes Mittel ist jedenfalls noch nicht gefunden. Dennoch ist man bei der Erforschung der Ursachen der Seekrankheit etwas weiter gekommen und hat auch einige Grundlagen für eine Vorbeugung und Behandlung der Krankheit gewonnen. Auf den großen Ozeandampfern hat man recht brauchbare Einrichtungen getroffen, um allzu starke seitliche Schiffsbewegungen, das Schlingern und Rollen, zu vermeiden, sogenannte Schlingertanks. Gewisse Beruhigungsmittel, die sich auch sonst in der Heilkunde bewährt haben, tun oft gute Dienste. Da sich aber die schwankende Bewegung des Fahrzeuges nicht vollständig ausgleichen läßt bleibt die Wirkung auf das Gleichgewichtsorgan bestehen. Es bleibt also nur übrig, die Wirkung, die von dem Gleichgewichtsorgan auf Gehirn und Nerven ausstrahlt, zu dämpfen. Experimentelle Untersuchungen haben gezeigt, daß in erster Linie das sogenannte unbewußte Nervenzentrum beeinflußt wird, das sind jene Nerven, Sympathicus und Vagus, die die Füllung der Blutadern, die Blutverteilung regulieren, die die Drüsenarbeit unseres Körpers anregen, und mit den zahlreichen Blutdrüsen unseres Körpers in wechselweiser Beziehung stehen. Außerdem wirken noch zahlreiche andere Reize verstärkend mit. So vor allem seelische Reize, Angst vor der Seekrankheit, Geruchsreize, Oel und Teer, typischer Schiffsgeruch, und schließlich Gesichtseindrücke, der auf und ab steigende Horizont vom schlingernden Schiff aus gesehen. Es ist ja bekannt, daß diese Nebenreize bei vielen Personen schon allein genügen können, um Schwindel und Unbehagen hervorzurufen. Bei der Fahrt im Flugzeuge treten sie nur in etwas veränderter Form auf. Am empfindlichsten ist das Gehirn gegen die, auf diese Weise bedingten Schwankungen der Blutverteilung. Man hat daher versucht, eine stärkere und gleichmäßigere Blutzufuhr im Bereiche des Kopfes zu erreichen und auf diesem Wege die Beschwerden der Seekrankheit zu mildern. Das ist durch Arzneimittel, durch heiße Umschläge und durch Stauung der Blutadern am Halse möglich. Aber das Tragen einer engen Halsbinde ist unbequem, selbst dann, wenn es gelingt, die Luftröhre vor hohem Druck zu schützen. Umschläge sind ebenfalls lästig und ein starker Blutandrang zum Kopfe ist aus verschiedenen Gründen nicht un[illegible]

genommen, so verfehlen sie oft ihre Wirkung, weil sie schnell wieder herausgegeben werden. In jüngster Zeit sind Versuche mit einer Inhalationsbehandlung gemacht worden, über welche Dr. Dammert in der Münchener Medizinischen Wochenschrift berichtet. Mit Hilfe besonders konstruierter Apparate wird Sauerstoff inhaliert, dem eine Mischung gewisser Arzneien beigegeben ist, die geeignet sind, auf das unbewußte Nervensystem und damit auf das Gefäßsystem zu wirken. Wie wir erfahren, werden diese Apparate auf verschiedenen Lufthöhen, sowie auf großen Ozeandampfern erprobt. Die Inhalation soll vor Beginn der Luftfahrt oder bei den ersten Zeichen der beginnenden Seekrankheit vorgenommen werden. Auch dieses Verfahren soll unschädlich sein, darf aber nach Angabe des Erfinders nur bei sonst ganz Gesunden verwendet werden. Sollte es sich bewähren, so werden die großen Luftverkehrs- und Schiffahrtsgesellschaften sicher nicht zögern, durch Beschaffung geeigneter Apparate und einer großzügigen Organisation dafür Sorge zu tragen, daß die Passagiere vor der See- und Luftkrankheit geschützt werden. Die Beurteilung der Erfolge ist fraglich, da, wie gesagt, auch seelische Einflüsse bei der Entstehung der Krankheitserscheinungen mitwirken. Merkwürdigerweise sind es aber gar nicht immer nervöse Menschen, die seekrank werden. Der Jammer ergreift gewöhnlich immer besonders robuste und verschont überempfindliche und hysterische Leute. Kleinere Kinder bleiben von der Seekrankheit gewöhnlich verschont. Auf ein Mittel, das sich oft gut bewährt hat, sei noch besonders hingewiesen, das ist die Ablenkung. Eine interessante Reisebekanntschaft, ein anregendes Buch, eine Partie Skat oder Pocker, verantwortungsvolle Berufsarbeit, schützen oft vor Ausbruch der Seekrankheit. Ist das Uebel aber einmal mit allen seinen Folgen ausgebrochen, so quäle man sich nicht mehr durch Aufbietung aller Willenskräfte. Das ist verfehlter Heroismus. Man lege sich ins Bett, decke sich warm zu und schlafe so lange und so fest wie irgendwie möglich. Wenn man erwacht, hat sich das Meer beruhigt oder der Körper hat sich an die Schwankungen gewöhnt. Luftfahrten dauern ja gewöhnlich nicht so lange wie Seefahrten und in den bequemen Sesseln unserer Passagierflugzeuge läßt es sich auch gut schlafen.

Erwähnt den „Courier" bei allen euren Einkäufen!



"Tagged" as a Favorite Beverage of Saskatchewan

Um solche weitverbreitete Beliebtheit zu erreichen, wie das Adanac Bier ....., muß das Bier gut sein.

Reinheit und Bestandteile .... vereint mit langjähriger Erfahrung im Brauereigeschäft .... hat dieses Produkt mit einer Vorzüglichkeit ausgezeichnet, die offensichtlich ist.

Ehrlicher, wahrer Qualität verdankt es seine Beliebtheit.

ADANAC BREWING Co., Ltd.
REGINA SASK.

Warum Hämorrhoiden PILES leiden?

Die schwächenden Schmerzen durch Hämorrhoiden rauben dem Leben alles Vergnügen, verwandeln lichte Tage in Tage des Elends und bringen Perioden von unsagbaren Schmerzen. Zam Buk ist als ein unvergleichliches Segensmittel für diese Leiden zu empfehlen, indem es Schmerzen, Blutungen, Schwellungen und Entzündungen heilt.

Mr. Alf. Brown aus Merriton schreibt: „Ich hoffe, daß mein Zeugnis Tausende erreicht, welche an den schrecklichen Hämorrhoiden leiden. Für sechs Jahre lang war ich niemals frei von Schmerzen. Niemand hat je mehr Geld auf der Suche nach einem Heimittel ausgegeben. Ein mitfühlender Freund gab mir etwas Zam Buk zum Versuchen. Seine lindernde Kraft war erstaunlich und ich kaufte bald mehr von diesem Pflanzenheilmittel. Ich gebrauchte Zam Buk, bis ich von dem alten, schmerzvollen Leiden geheilt wurde."

Ebenso erfolgreich ist dies für Eczema, Psoriasis, Rheuma, Ausschläge, Geschwüre, kranke Füße, Hautkrankheiten des Kopfes, verunreinigte Wunden, Brandwunden, Schnitte usw. Händler verkaufen Zam Buk überall zu 50c die Schachtel, 3 für $1.25.

Nächstes Mal kaufe ich

„Galt"

— von —

WHITMORE BROS., LTD.

Die, welche damit heizen, sagen, es wäre

„das Beste"

Die älteste Dampfschifflinie nach Canada

1840—1928.

Jetzt ist es Zeit, Vorbereitungen zu treffen, wenn Sie Ihre Familie, Verwandten oder Freunde nach Canada zu bringen gedenken.

Schreiben Sie an die Cunard Linie in Ihrer Muttersprache, und Sie werden volle Auskunft und Beihilfe erhalten, um die nötigen Dokumente fertig zu machen.

Reisebillette können hier in Canada gekauft werden, oder in Fällen, wo die Reisenden ihre Ueberfahrt selbst bezahlen wollen, können die Dokumente ausgefertigt und nach Europa gesandt werden.

Wenn Sie Ihrer Familie in Europa Geld zu schicken wünschen, unternimmt auch dies die Cunard Linie, um die Zahlungen zu billigsten Raten zu überweisen.

Die Cunard Linie hat Offices in allen europäischen Ländern, u. diese werden Ihrer Familie u. Freunden jegliche Hilfe erweisen.

Die bestbekannten Dampfer der Cunard-Linie verkehren regelmäßig in der Saison nach und von Quebec.

Schreiben Sie an:
THE CUNARD LINE
270 Main Street,
Winnipeg, Man.

oder an
10053 Jasper Ave., EDMONTON, Alta.

oder
209 Eight Ave., CALGARY, Alta.,
oder
100 Pinder Bl., SASKATOON, Sask.

Cunard LINE